

# VERHANDLUNGEN UND MITTEILUNGEN

des

## SIEBENBÜRGISCHEN VEREINS FÜR NATURWISSENSCHAFTEN ZU HERMANNSTADT

### II. Aus dem Vereinsleben.

**Inhalt:** Dr. Viktor Weindel: Dr. Daniel Czekelius, der Arzt und Naturforscher — Dr. Czekelius: Bericht über die Schmetterlingssammlungen unseres Vereines — Vereinsausschuß — Aus dem Vereinsleben

Der „I. Wissenschaftliche Teil“ ist für Vereinsmitglieder zum Preis von 100 Lei, für Nichtmitglieder für 300 Lei erhältlich.

**Inhalt des I. Teiles:** Dr. Viktor Lebzelter †, Dr. Josef Wastl, Dr. Anna Sittenberger: Ein Beitrag zur Rassenkunde der Siebenbürger Sachsen — Dr. Walter Hirschberg: Aus der völkerkundlichen Sammlung des Museums des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften in Hermannstadt — O. Marcu: Coleopterenfunde aus der Bukowina — Alfred Csallner: Über Paarungssiebung unter den siebenbürgisch-sächsischen Bauern — Dr. Ing. Robert Jacobi: Die orographische Konstante im Abflußproblem der Gewässer — Eugen Graf Teleki: Über ein neues Vorkommen von *Procerus Gigas* Creutz — Alfred Prox: Die Dolinenschächte des Großen Königstein — Richard von Kimakowicz: *Alopiä binodis* Kimakowicz 1893. *Alopiä binodis* var. *latens* Pfeiffer 1853 — D. h. c. Frhr. v. d. Goltz: Die Erebiä Siebenbürgens — Dr. med. habil. Heinrich Bredt: Die Einheiten organischer Struktur und ihre Bedeutung für die Krankheitslehre — Paul Rössler: Beiträge zur Kenntnis der Ameisenfauna von Spanien und anderer mitteleuropäischer Länder — Luise Gottschling: Übersicht der Witterungserscheinungen in Hermannstadt in den Jahren 1934 und 1935.

## Dr. Daniel Czekelius, der Arzt und Naturforscher.

Von Dr. Viktor Weindel (Hermannstadt).

Die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch den Beginn eines ungeahnten Aufschwunges der Naturwissenschaften. Stand die vorhergehende Jahrhundertwende und der Anfang desselben noch unter der geistigen Auswirkung der französischen Revolution, hatten sie noch den Höhepunkt deutscher klassischer Dichtung erlebt, so fallen in die erste Hälfte des Jahrhunderts schon die Marksteine, welche die Grundlage einer exakten Wissenschaft abgeben sollten, die alsbald die Naturwissenschaften von allem spekulativ-mystischen Dunkel befreien und hinaufführen sollten zu den lichten Höhen klarer Forschung und ständig zunehmender Naturerkenntnis. 1828 stellt Wöhler im Harnstoff als erster eine organisch-chemische Verbindung des menschlichen Stoffwechsels synthetisch im Laboratorium dar, Schleiden findet 1838 die Pflanzenzelle, Schwann entdeckt 1839

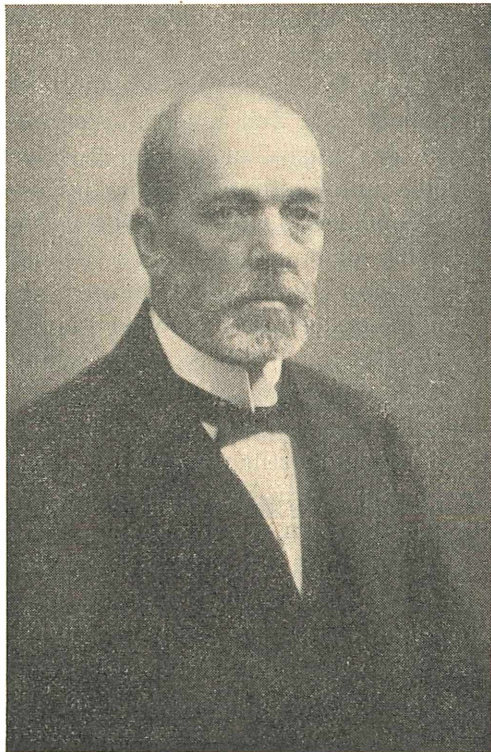
die tierische Zelle und damit ist der Aufbau der lebenden Körper und Gewebe der Untersuchung und Klärung zugänglich gemacht. Die Vorgänge bei Fortpflanzung und Befruchtung, bei der Entwicklung des Menschen und der Tiere, das Fortschreiten der Erkenntnis im Naturgeschehen von der einfachen Zelle zur hochentwickelten Vereinigung einer Unzahl Zellen in den höheren Tieren und im Menschen beginnen sich zu Form und Gestalt zu fügen. Die geistige Krise des Jahres 1848 sprengt innere und äußere Hemmungen, ein Aufschwung geistigen Lebens setzt ein, der sich in lebendiger Tätigkeit und Neubegründung wissenschaftlicher Vereinigungen anzeigt und Forschung und Wissenschaft auf breiter Linie befruchtet. Der Fortschritt in der Anfertigung optischer Instrumente, die ständige Ausgestaltung des Mikroskopes verschaffen immer weitere Einblicke in das Weltall und in die Welt des unvorstellbar Kleinsten, die Entwicklungsgedanken, vorbereitet durch den genialen Lamarck († 1829), ausgebaut durch Darwin, dessen Entstehung der Arten 1859 erscheint, eröffnen Ausblicke die Tier- und Pflanzenwelt als einheitlich Gewordenes zu verstehen, zielbewußtes Arbeiten auf Hochschulen, in Forschungsanstalten, Laboratorien und Krankenhäusern fügt Erkenntnis zu Erkenntnis. Dazu kommt ein ständiger Ausbau der technischen Wissenschaften, ein immer weiteres Erschließen aller Länder und Weiten dieser Erde.

Schon um die Mitte des Jahrhunderts ist von dem amerikanischen Arzte Morton gemeinsam mit dem Chemiker Jackson die narkotische Wirkung des Äthers entdeckt und zur Einschläferung als Schmerzbetäubung vorgeschlagen worden. Der Gynäkologe Simpson führt die Chloroformnarkose ein, damit ist das Hindernis des Schmerzes bei chirurgischen Eingriffen erfolgreich beseitigt und neue Möglichkeiten, Kranken und Leidenden zu helfen, sind eröffnet. Die Einführung der Antisepsis von dem englischen Arzte Lister (1867), ihre Fortentwicklung zur Asepsis, fußend auf der Erkenntnis von Semmelweis, daß das Kindbettfieber eine durch Bakterien verursachte Wundinfektion sei, vertreibt das Gespenst des bis dahin so gefürchteten Wundfiebers und bricht die letzten der Chirurgie geschlagenen Fesseln, den Weg eröffnend zu gefahrloser Ausführung operativer Eingriffe.

So findet der Ausgang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts

erfolgreiches Schaffen auf allen Gebieten von Naturwissenschaft und Medizin, feste Grundlagen für klare Erkenntnis und ein Befreitsein von mystischer Ankränkelung der Naturbetrachtung.

In diese Jahre hinein ist gestellt die Entwicklung eines Mannes, der scharfen kritischen Sinn mit hervorragenden naturwissenschaftlichen Anlagen verbindet. Seiner Geburt ist die Liebe zu



seiner Deutschstämmigkeit und seinem auslanddeutschen Volkstamme innig verbunden. Seine Jugendzeit hat ihm in den urwüchsigen Wäldern, auf den sonnigen Höhen und schroffen Bergen seines schönen, vom Silberband der Ströme durchzogenen Heimatlandes die Liebe zur Scholle und zur Natur, zu ihren Schönheiten, zum Formenreichtum in Tier- und Pflanzenwelt früh vermittelt. Für verständnisvolle Anleitung und Vertiefung hat wohl sein Vater, der Stadtgenieur in Temeschburg (seit

1860 Baurat in Hermannstadt) gesorgt, der selbst ein eifriger Naturbeobachter war und ihn auch in den Formenkreis der Schmetterlinge eingeführt haben wird, so wie er ihm in einem sauber gebundenen Heftchen vergilbter Blätter seine handschriftlichen Aufzeichnungen über „Schmetterlinge“ hinterlassen hat.

Oberphysikus a. D. Dr. Daniel Czekelius ist im Jahre 1857 in Temeschburg geboren. Seine Jugendzeit hat er in Hermannstadt verlebt, wo er das Gymnasium absolviert. Die medizinischen Studien beginnt er in Graz, er vollendet sie in Wien und wird dort im Dezember 1884 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Dazwischen liegt eine Zeit inneren Werdens, das Heranwachsen zum Arzt, das Ausreifen als Naturwissenschaftler, die Festigung zur freien und bestimmten Persönlichkeit. Eine Zeit des Lernens und Wanderns, in der er weite Gebiete der Steiermark und Österreichs, sowie des Deutschen Reiches kennenlernt, die steirischen Berge und Sanntaler Alpen durchzieht, den Großglockner und Triglav besteigt, den Schwarzwald durchwandert und bis nach Straßburg und Freiburg i. Br. gelangt, überall mit offenem Blick aufnehmend reiche Eindrücke neuer Gegenden, von fremden und doch so stammesverwandten Menschen, von Schönheiten der Natur. Weiterer ärztlicher Ausbildung gelten die Praktikantenjahre bei Nothnagel in Wien und seine Tätigkeit als Sekundararzt auf der inneren Abteilung des Wiedener Spitäles. Dann kehrt er auf Anregung des Hermannstädter Stadtphysikus Dr. Fr. Jikeli in die Heimat zurück und der Ausgang der 80er Jahre findet ihn schon mitten im Beruf in seiner Vaterstadt.

Hier wirkt er sich zunächst als Arzt aus. Sein Arzttum ist durchdrungen von der klaren Kritik der Naturwissenschaft. Die Zeit seines Studienganges war für ihre Entwicklung günstiger Boden. An dem Beginn standen die Vorlesungen des großen Zoologen Franz Eilhard Schulze in Graz, ein Einfluß, geeignet zur Einführung in das Studium des menschlichen Körpers, zur Vertiefung der Kenntnisse menschlicher Anatomie und Physiologie, den weiteren ganzheitsbezogenen Rahmen abzugeben. Der Pathologe Rindfleisch und der innere Kliniker Gerhard vermittelten ihm in Würzburg, der damals berühmtesten ärztlichen Schule in Deutschland, die ersten Einblicke ins krankhafte Geschehen und damit in Gesetzmäßigkeiten, die sich unter veränderten Bedin-

gungen und vielfach verwickelteren Beziehungen, aber doch gleichen Ablaufformen vollziehen, wie alles Naturgeschehen. Im berühmten Juliusspital wurde er in ärztliches Denken und Handeln eingeführt. In Wien, wo er seine Studienzeit beendet, künden die Namen des Anatomen Hyrtl, des Pathologen Rokitansky, des innern Klinikers Nothnagel und des Chirurgen Billroth von einem Höhepunkt einer weltbekannten ärztlichen Schule. Aber trotz dieser günstigen Vorbedingungen mag er damals, so wie jeder junge Arzt, es auch empfunden haben, daß zum freien ärztlichen Handeln, zum Arzt sein, auch ein Selbstbesinnen gehört, ein Zurückgreifen auf sein eigenes Ich, sein eigenstes, innerstes Menschentum. So sind es neben seinen Kenntnissen auch gerade seine menschlichen Fähigkeiten, sein bestimmtes Wesen, seine stets aufmunternde Sinnesart, die ihn den dornenvollen Weg ärztlicher Praxis hinaufführen zum gesuchten Arzt und beliebten Hausarzt, zum Freund und Berater seiner Kranken. Und der einstige Patient kann heute seiner nur gedenken mit tiefgefühltem Dank für das, was er ihm einst gab in schwerer, fast aussichtsloser Krankheit, als Arzt und als Mensch durch heiteren Zuspruch und verständnisvolles Einfühlen in seinen Krankheitszustand.

Das Amt eines Stadtphysikus von Hermannstadt, das er wenige Jahre nach seiner Niederlassung erhält, eröffnet neue Bahnen seinen Fähigkeiten, vergrößert aber auch den Pflichtenkreis. Durch die Straßen der Stadt schreitet damals noch am Abend bedächtigen Schrittes der Laternanzünder, in den Schmiedeeisernen Brunnen fließt noch das Zieperwasser aus dem Schewistale, das nach Regengüssen so gelb kommt wie Erbsenbrühe, mehr oder weniger munter rinnen kleine Bächlein durch die Hauptstraßen und schwellen nach Gewitterregen zu reißenden Strömen an und über manchem lauschigen Winkel schwebt noch der Zauber mittelalterlicher Romantik. Seiner Amtszeit war die Umgestaltung zur modernen Stadt vorbehalten. Die neue Wasserleitung samt Ozonisierungswerk und Anschluß weiterer Hochquellen aus dem Gebirge, die Einführung der Kanalisierung, bei der Wasserarmut der Zibinsebene eine schwierige Aufgabe, die Müllverbrennungsanlage, welche die Fliegenplage behebt — sie dämmen den bisher endemischen, oft auch epidemisch aufflackernden Bauchtyphus

fast ganz ein —, Stadtfriedhof, Neupflasterung der Stadt, Elektrizitätswerk sind die Marksteine in dieser Entwicklung, an der er bestimmenden Anteil nimmt. Anregungen und Kenntnisse hiezu vermitteln ihm noch mehrere Studienreisen in Deutschland und Österreich-Ungarn. Viel Unverständnis und Unfähigkeit von Amtsstellen, zum Teil auch Übelwollen, muß er in seinem Wirkungsbereich überwinden, bis er diesen gemäß den Anforderungen, denen er zu entsprechen hat, ausgestaltet. Als Spitalsdirektor, welche Stelle er ehrenamtlich bis zum Jahre 1911 innehat, schafft er voraussehend die Grundlagen zu späterer Erweiterung und Umbau. Im kollegialen Leben seines Standes sieht er die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Ärzte um wissenschaftliche und moralische Höhe deutschen Arzttums hier im Osten zu behaupten. So wird er zum Anreger und Begründer der medizinischen Sektion des Sieb. Vereins für Naturwissenschaften, die heuer in reicher Mitgliederzahl die deutschen Ärzte der Stadt umfassend, das 50 jährige Fest erfolgreichen Bestehens feiern kann. Vielfach ergeben sich in seinem Amtsbetrieb gesteigerte Ansprüche. Mehrmals wird Cholera festgestellt, das letztemal 1917 während des Krieges, welches Jahr neben der sonst erhöhten Inanspruchnahme der Kriegszeit auch die letzte und umfangreichste Typhusepidemie bringt, deren er bis dahin mehrere zu bekämpfen hatte. Zweimalige schwere Krankheit in seinem Leben hat seinem Daseinswillen nichts anhaben können, Schicksalsschläge, mögen sie noch so tief gegriffen haben in sein Innerstes, er überwindet sie ungebeugt. So findet ihn der Ausgang des Krieges und als er die Altersgrenze erreicht, verläßt er 1924 den rumänischen Staatsdienst.

Die naturgegebene Idee der Selbstbehauptung im ständigen Daseinskampfe bedingt seine Einstellung zu Mitbürger und Volk. Sie zeigt ihm die Voraussetzung eines kräftigen standesbewußten Bürger- und Handwerkertums in den Städten und des Zusammenschlusses aller deutschen Gruppen des Landes zu einer Volksgemeinschaft. So tritt er als Kämpfer und Führer in die völkischen Reihen, wird Mitbegründer und Leiter des Hermannstädter Bürgerabend und Vorkämpfer der nationalen Erweckung der Banater Schwaben. Die evangelische Kirche ist für ihn völkisches Bollwerk und als Kirchenkurator der Hermannstädter Kirchen-

gemeinde kämpft er in schweren Zeiten für Bestehen von Volk und Schule.

Der Siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften war ihm geistesverwandte Arbeitsgemeinschaft. In den Naturwissenschaften wurzelt seine Weltanschauung, aus ihnen gestaltet sich seine ärztliche Persönlichkeit. So sucht er lebendigen Zusammenhang und tätiges Arbeitsfeld. Der Verein ist ihm durch seinen Vater, der zu den Gründern gehörte, dann langjähriges Ausschußmitglied und Vorstandstellvertreter war, nahegerückt und schon als junger Student ist er Mitglied geworden. Seit 1887 gehört er dem Ausschuß an, 14 Jahre hindurch versieht er das Amt des Schriftführers und seit 1929 sehen wir in ihm unsern verdienten Vorstandstellvertreter. Dr. C. Fr. Jickeli, Kimakowicz, Friedrich von Sachsenheim und Karl Henrich — heute alle vier schon der Geschichte des Vereines angehörig — sind die Gesinnungsgenossen, mit denen ihn in enger Zusammenarbeit gleiches Streben und gleiche Ziele verbinden. Als Jickeli sein Buch über „Die Unvollkommenheit des Stoffwechsels“ schreibt, wird jeder neuentstandene Abschnitt im Freundeskreise durchbesprochen und durchberaten. Mit Sachsenheim entfesselt er eine Zeitungspolemik, in welcher sich die beiden Freunde bekämpfen, um das Interesse der Allgemeinheit am Vereine, das ziemlich im Nachlassen war, wieder anzuregen. Denn Großes hat er im Sinn. Der Verein ist mit seinen Sammlungen auf Mietwohnungen angewiesen. Mehrere Übersiedlungen hat er mitgemacht und erkannt, daß weitere Entwicklungsmöglichkeiten des Vereines ein eigenes Gebäude für seine Sammlungen und als Heimstätte für den Verein und seine Arbeitskräfte zur Voraussetzung haben. Aber selbst im engsten Kreise des Vereinausschusses stößt er mit diesen Bestrebungen auf den größten Widerstand und in drastischer Weise sucht man ihm das Unmögliche seiner Idee vor Augen zu führen. Doch er ist nicht der Mann, sich so schnell entmutigen zu lassen. Kein Widerstand und Nichtverstehenwollen kann ihn von seinem Ziele abbringen, ein geeigneter Bauplatz läßt sich finden, den die Stadtverwaltung zur Verfügung stellt, er weiß auch sonst noch Hilfsquellen ausfindig zu machen und im Jahre 1895 erlebt er die freudige Genugtuung, den Bau des Vereinsmuseums vollendet zu sehen. Ein neuer Abschnitt im Leben des Vereines hat

damit begonnen und nach Jahren ruhiger Entwicklung sichert unser Vereinsmuseum in den stürmischen und kritischen Jahren des Kriegsendes und der Nachkriegszeit Besitz und Bestand unseres Vereines, dessen Sammlungen somit zu den wertvollsten und reichhaltigsten Siebenbürgens ausgestaltet werden können.

Anlagen, die dem innersten Wesen entspringen, drängen frühzeitig zur Gestaltung. So ist in der Jugendzeit sein Interesse an den Schmetterlingen durch seinen Vater geweckt worden, auf den Wanderungen seiner Studentenzeit hat er in fernen Gegenden gesammelt und hier in der Heimat gehört seine ganze freie Zeit der Ausgestaltung und Durcharbeitung seiner Schmetterlingsammlung. Nur wenige Angaben waren damals über Siebenbürgens Schmetterlinge bekannt. Sie gehen größtenteils auf den Bergwerksverwalter Franz Nau in Nagyág zurück, der auch das erste Verzeichnis siebenbürgischer Schmetterlinge in den ersten Jahrbüchern unseres Vereines veröffentlicht hat. Schon 1892 erscheint von ihm selbst ein „Verzeichnis der bisher in der Umgebung von Hermannstadt gefangenen Macrolepidopteren“, welches er in den nächsten Jahren durch „Beiträge zur Schmetterlingsfauna Siebenbürgens“ mehrfach ergänzt. Doch auch über sein eigentliches Arbeitsgebiet erstreckt sich sein Interesse an dem Insektenreiche. Er stellt die heute dem Vereinsmuseum angehörende Libellensammlung zusammen und berichtet darüber 1896 in seinem „Beitrag zur Odonatenfauna Siebenbürgens“ und kann dann 1934 in einem Nachtrag hierzu noch weitere 17 siebenbürgische Arten anführen. Bei seinen Ausflügen hat er mit glücklicher Hand auch viele Bienen für den Verein gesammelt und als er einmal eine größere Ausbeute davon dem bekannten Fachmanne dieses Gebietes Prof. Friese nach Berlin zur Bestimmung sendet, erfolgt die Rücksendung mit dem Bemerkten, ob bei den aus Salzburg nächst Hermannstadt befundorteten Stücken nicht ein Fehler unterlaufen sei, es befinde sich darunter eine Art, deren Verbreitungsgebiet bisher nur aus Nordafrika bekannt sei.

Auf breiter Grundlage setzt er nun seine Sammeltätigkeit und Arbeiten fort, nimmt Einblick in die Franzenausische Sammlung in Klausenburg, überprüft die Hornungsche in Kronstadt, pflegt Beziehungen zu den Schmetterlingssammlern Clement in



Elöpatak und Silbernagel in Kaisd. Sein Freund Fr. v. Sachsenheim und der Käfersammler Petri in Schäßburg stellen ihm ihre Ausbeute an Schmetterlingen zur Verfügung, er arbeitet gewissenhaft alle bisherigen Ergebnisse und Quellenangaben durch, die Angaben von Pittner — Hermann Otto — Pachinger, Klausenburg — Pavel, aus der Mezöség und Bistritz-Naszoder Gegend — Mchely, Kronstadt — Buda, Hunyad — zusammenfassend. So kann er 1897 sein „Kritisches Verzeichnis der Schmetterlinge Siebenbürgens“ im Jahrbuch des Vereines erscheinen lassen. Zwar sagt er in der Einleitung, es sei „bescheidene Tagelöhnerarbeit, die aber immerhin notwendig ist, sollen Meister bauen können“, aber es ist eine umfangreiche, wissenschaftlich grundlegende Arbeit, worin er 1141 Arten für Siebenbürgen anführt und zum eigentlichen Erforscher und Begründer der Schmetterlingsfauna Siebenbürgens wird. Aus dieser Zeit stammen auch seine Beziehungen zu Hofrat Prof. Rebel, dem bekannten Lepidopterologen vom naturhistorischen Museum in Wien, die sich in der Folgezeit immer freundschaftlicher gestalten. Rebel, der bereitwillig die Nachprüfungen seiner Bestimmungen durchführt, hat lebhaftes Interesse an der siebenbürgischen Fauna und kommt selbst zu einer Sammelreise nach Siebenbürgen, wo er ihm in persönlicher Fühlungnahme mit Anregungen und Ratschlägen vielfach behilflich sein kann.

Noch ein zweites Mal veröffentlicht Czekelius eine Zusammenfassung der Schmetterlingsfauna Siebenbürgens und zwar im Jahre 1918. Dieses Mal kann er schon über 2116 festgestellte Arten berichten, 1095 Groß- und 1021 Kleinschmetterlinge. Vielfach ist in der Zwischenzeit gesammelt worden: Deubel, Kronstadt — Aigner Abafi, Kovászna — Alberti, Bistritz — Zilahy Kiss Endre, Bethlen — Szilady Zoltán, Nagyenyed — Tiltcher, Gyergyószentmiklós — in Hermannstadt von Prall, Groß und dem Schreiber dieser Zeilen, der Einführung und Anleitung unmittelbar ihm zu danken hat. Im Jahre 1911 hat Predota im Auftrage von Baron Rothschild auf einer monatelangen Sammelreise in der faunistisch so interessanten Mezöség geweilt und Danehl hat im Auftrage der bayrischen Staatssammlungen in München in Michelsberg bei Hermannstadt gesammelt. Ihn selbst haben seine ausgedehnten Sammelreisen durch das ganze Südgebirge

wiederholt nach Kronstadt, in die Kokeltäler, nach Borszék und Bistritz geführt. In der Nachkriegszeit sind es enge Beziehungen, die ihn mit unserem unvergeßlichen Arnold Müller verbinden und mit Oberstabsarzt Worell. Er unternimmt jetzt eine Sammelreise in das Retyezatgebirge, wird mit Dioszeghi in Ineu-Borosjenö und dessen Sammlungen bekannt und findet in der äußerst interessanten Fauna dieser Gegend viel wertvolle Bereicherung für die nun immer besser durchforschte Schmetterlingsfauna Siebenbürgens. Mit Hormuzaghi, mit Ostrogovich und Peterfi in Klausenburg steht er in wissenschaftlicher Fühlungnahme. Seine letzten Arbeiten, die uns vorliegen, sind die „Beiträge zur Schmetterlingsfauna“ aus dem Jahre 1922 und 1934. Neben Anführung der inzwischen neu festgestellten Arten bringen sie eine eindrucksvolle Beschreibung des vom Gesichtspunkte der Lokalrassen so interessanten Formenkreises unserer Apollo-Arten, um deren Erforschung er sich besonders bemüht hat. Noch vor wenigen Jahren unternahm er eine beschwerliche Sammelreise ins Bihar- und Siebenbürgische Erzgebirge, um unsere westliche Form des schönen roten Apollo an den Plätzen ihres Vorkommens kennen zu lernen. Wir erinnern uns noch der jugendlich-begeisterten Stimmung, mit welcher er seine Sammelausbeute nach Hause brachte. Nach ihm können wir 3 Formen des roten Apollo in Siebenbürgen unterscheiden: *transylvanicus* (Schweitzer) im Nordosten aus dem Rodnaer-, Kelemen- und Gyergyó-Gebirge, *jaraënsis* (Kertész) aus dem Bihar- und Siebenbürgischen Erzgebirge und eine *südliche Form* aus dem Sebeshelyer Gebirge und dem Strelltale. Die ersteren durch Nordwesteinwanderung zoogeographisch mit der nordungarischen und sibirischen Form zusammenhängend, die letztere im Anschluß an *liburnicus* des kroatischen Velebitgebirges und an die Form aus der Dobrudscha. In dem Formenkreis von *Parnasius mnemosyne*, auch schwarzer Apollo genannt, ist die Form der warmen Flußtäler (hier in einer Höhe zwischen 300—500 m vorkommend) von Bryk und Eisner ihm zu Ehren ab. *czekelii* genannt worden.

Nun ist es Abend geworden über diesem erfolgreichen Leben voll Kampf und ernstem wissenschaftlichen Streben, später Abend. Sein mildes Licht bringt abgeklärte und weite Fernsicht. Nach Abend klingen auch die Worte in seiner letzten Veröffentlichung:

„Unsere Fauna zählt heute mehr als 2400 sicher bestimmte Arten mit zahlreichen Varietäten, Aberationen und Formen. Die Bausteine sind zusammengetragen, der Grundstein gelegt, der Bauplan wenigstens in großen Zügen zu erkennen. Wer führt nun den Bau der ‚Lepidopterenfauna Siebenbürgens‘ auf?“ Wir aber sehen in ihm nicht nur den Erschließer der Schmetterlingsfauna Siebenbürgens, der selbst die vollständigste und wissenschaftlich wertvollste Sammlung siebenbürgischer Schmetterlinge zusammengestellt hat, der außerdem in den letzten Jahren die umfangreiche Sammlung paläarktischer Schmetterlinge des Vereines geschaffen hat, das vorhandene Exotenmaterial bestimmt und geordnet hat, wir erkennen auch, daß er selbst es ist, der den Bau der siebenbürgischen Schmetterlingsfauna weit über die Mauern hinaus, nahe an die Vollendung geführt hat. Und wenn wir in ihm unseren Vorstandstellvertreter, den tatkräftigen Erbauer unseres Museums, den Gründer der Medizinischen Sektion ehren, so möchten wir erhoffen, noch lange am weiten Ausblicke seines Lebensabends teilzuhaben und wollen aus ganzem Herzen wünschen, daß es seiner berufenen Hand vorbehalten sein möge, den Schlußstein zu fügen auf den Bau seines Lebenswerkes.

So nahen wir ihm am Tage der 80. Wiederkehr seiner Geburt.

---